

1. Sie schreiben, dass Bizalom "Vertrauen" bedeute. Was ist denn die Übersetzung von Nyugalom und Angyalom?

Die Titel „Bizalom“, „Nyugalom“, „Angyalom“ sind ein Zyklus verschiedener Stimmungen.

„Nyugalom“ bedeutet Gelassenheit. In dieser Komposition wollte ich eine gewisse Ruhe ausdrücken. Vielleicht ist dies der Grund, wieso ich im Mittelteil des Stücks die Buchstaben des Nachnamens Bachs verwendet habe: zuerst in Moll und als Steigerung in Dur. Viele Werke Bachs wirken beruhigend und gelassen auf mich.

„Angyalom“ heisst „mein Engel“. Die Inspiration fand ich in Isoldes Liebestod von Richard Wagner.

2. Zu Ihrer Biographie: Ich lesen, Sie seien 1960 geboren. War das in der Schweiz? Ich könnte mir vorstellen, dass Ihre Eltern 1956 emigriert sind. Ist das so, oder verfolge ich da ein falsche Fährte?

Richtig, meine Eltern sind 1956 aus Ungarn geflüchtet und ich bin in Liestal geboren.

3. Welchen Stellenwert hat für Sie Ihr ungarisches Erbe? Und wie verbindet sich dieses mit dem Jazz?

Als Jugendlicher hatte ich grosse Schwierigkeiten meine Herkunft zu definieren, da ich mich entwurzelt fühlte. Bis zum Eintritt in die Schule haben wir zuhause ungarisch gesprochen. Während der Schulzeit wurde ich dann natürlich mit der deutschen Sprache vertraut und nach unserer Einbürgerung 1972 konnte ich dann kaum noch richtig Ungarisch. Ich habe schon als 7-Jähriger mit dem Musizieren begonnen. 1977 habe ich zum Kontrabass gewechselt. In dieser Zeit ging ich dann immer wieder nach Ungarn und habe mir dann selber Ungarisch lesen und schreiben beigebracht.

Durch den damaligen Musikerkollegen Markus Weiss, habe ich Béla Bartóks Concerto und seine Streichquartette kennengelernt. Dies war während meines Musikstudiums, als ich gerade auf der Suche nach meinen musikalischen Wurzeln war. Professor Fritz Pauer, mein damaliger Lehrer und ausgezeichneter Bartók-Kenner, hat mich dann noch in die Welt der ungarischen Volksmusik eingeführt. In Budapests Antiquariaten suchte ich nach Bartóks Phonographen-Sammlung auf Schallplatten und nach Noten seiner Volksmusiksammlung. Ich schrieb meine ersten eigenen Transkriptionen von Bartóks Streichquartetten und machte mich daran, eigene Bearbeitungen von ungarischer Volksmusik zu schreiben und diese in meine Kompositionen zu integrieren. Mich faszinierte schon damals die unglaubliche musikalische Vielfalt, die sich einem in dieser Musik offenbarte. Mitte der Achtziger lernte ich in Budapest Tony Lakatos kennen, der mich auf Wunsch von Kirk Lightsey für die CD Produktion "Recycling" engagierte. Diese CD, mit Al Foster am Schlagzeug, schaffte es 1994 sogar in die American Top Ten der Radio Charts.

Als Oláh Kálmán, der wie Tony Lakatos aus einer berühmten ungarischen Zigeunermusik-Dynastie entstammt, und ich 1996 unser erstes gemeinsames Projekt im Jazz-Trio mit Streichquartett realisierten, wurde uns bewusst, wie tief unsere musikalische Verwandtschaft ist. Wir merkten auch, dass unsere Kenntnis der ungarischen Sprache mit ihren Eigenheiten in der Betonung uns erlaubte, die ungarische Musik tiefgreifender zu verstehen.

Um es richtig zu stellen: Ich kenne Oláh Kálmán seit 25 Jahren. Er ist einer der unglaublichsten Pianisten der Gegenwart, ob als Jazzpianist oder als klassischer Interpret in Orchester-Formationen weltweit. Seine Interpretationen meiner Kompositionen sind ausserordentlich. Unser individueller musikalischer und voneinander unabhängiger Werdegang ist erstaunlich

parallel verlaufen. Diese Einflüsse und Analogien werden in dieser Produktion meiner Meinung nach deutlich zum Ausdruck gebracht.

4. Wie ist es zur Zusammenarbeit mit Kirk Lightsey gekommen? Dauert diese Zusammenarbeit fort? Gemäss der Diskographie in Ihrem Wikipedia-Eintrag liegt das letzte gemeinsame Album einige Jahre zurück [Kirk Lightsey, Tibor Elekes, Famoudou Don Moye: Estate (Itenera, 2006)].

Selbstverständlich arbeite ich nach wie vor regelmässig mit Kirk. Diese nun schon 31-jährige Bekanntschaft und tiefe Freundschaft dauert immer noch an. Ich habe mit Florian Arbenz die Formation „Level“ gegründet. Mit diesem Trio spielen wir immer wieder auch in der Schweiz und haben mit Benny Maupin am Saxophon und Bassklarinette vor ein paar Jahren eine spannende CD realisiert („Level 4“).

Ich habe Kirk Lightsey 1979 in Solothurn am Jazz Festival mit Dexter Gordon gehört. Ich war so begeistert, dass ich alle Schallplatten von ihm kaufte, die ich nur finden konnte. Als ich 1983 mit dem Arnett Cobb Sextett am Jazz Festival in Rom spielte und Kirk am selben Abend auftrat, bin ich nach dem Konzert mit einer gewissen Ehrfurcht zu Kirk und habe ihm gesagt, dass er mein „favourite piano player in the world“ sei. Dieser lachte nur laut und sagte dann „Let's have a beer on that!“. 1986 wurde ich als junges Nachwuchstalents zum Jazz Festival Freiburg eingeladen und durfte meine Wunschformation wählen. Selbstverständlich war dies mit Kirk Lightsey. Als ich ihm damals die von mir erstellten Transkriptionen seiner legendären Aufnahmen vorsang, war er dermassen beeindruckt, dass er mich mehr und mehr als festes Mitglied des Kirk Lightsey Trios engagierte. Mitentscheidend war da sicherlich der tragische Unfalltod von Lightseys damaligem Bassisten David Eubanks. Im Trio mit Kirk spielte anfangs Al Foster mit, der aber nach seinem bahnbrechenden Erfolg mit Joe Henderson leider nur noch selten zur Verfügung stand. Famoudou Don Moye war somit der neue Drummer. Mit „Goodbye Mr. Evans“ schafften wir es 1997 nochmals auf Rang 3 der American Top Ten. Wir planen nun die Veröffentlichung einer älteren Aufnahme mit diesem Trio: "Live in Europe", wo Kirk sich von seiner besten Seite präsentiert. Im Weiteren haben wir kürzlich eine CD mit Elodie Lauton, (Gesang), Stéphane Belmondo (Trompete), Jorge Rossy (Schlagzeug) und Kirk Lightsey (Klavier) aufgenommen. Die Musik der in Vergessenheit geratenen französischen Chansonsängerin Damia wurde von Felix Graf, einem jungen Schweizer Musiker, arrangiert. Übrigens spiele ich im Februar am Jazz Festival in Dubai in Kirks Quartett mit Jean Toussaint, Saxophon und John Betsch am Schlagzeug.

5. Ganz allgemein: Wie würden Sie Ihre Rolle als Bassist in einer Jazzformation charakterisieren?

Dies ist eine schwierige Frage. Ich selber will der Musik dienen und als Bassist meine musikalische Rolle wahrnehmen, Form und Struktur spielen, sodass meine Mitmusiker darauf vertrauen können, eben „Bizalom“, wie man auf Ungarisch sagt. Kirk stellt mich immer als „bassist profundo“ vor. Oder mit den Worten der Amerikanischen Jazz-Kritiker-Koryphäe Bob Blumenthal: „He places major emphasis on deep sound and solid time. His solos are beacons of melody rather than excuses for exercising technique...“